

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 1 (1926)
Heft: 9

Artikel: Vom Gas-Schrecken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Gas-Schrecken.

Oberstkorpskommandant Wildbolz.

Wenn von unserer Armee die Rede ist, so hört man in den verschiedensten Kreisen immer wieder den Einwand: «Es nützt doch alles nichts!» — Alle Opfer, welche man unserer Landesverteidigung bringe, seien vergebens: Vergeudete Mühe, zum Fenster hinausgeworfenes Geld! Solche Lehre wird auch fortwährend in Tendenzartikeln der sozialistischen Presse planmässig verkündet.



Ein 12 cm Geschütz mit Radmantel.

Tatsache ist nun aber, dass 1870/71 und 1914/18 unsere Wehranstalten uns vor dem Kriege geschützt und damit sich tausendmal bezahlt gemacht haben! — Es kam so, wie es uns die bewährtesten und einsichtigsten Führer unserer Armee und unseres Volkes immer versichert hatten: Die Opfer, die Ihr dem Wehrwesen bringt, sind eine Versicherungsprämie, welche Ihr entrichtet um Euch, die Euren und Euer Hab und Gut vor Kriegeruin zu schützen.

Heute nun wird behauptet, das im Weltkriege so gewaltig angewachsene Kriegsmaterial, die Entwicklung der Fliegerwaffe, das Gas werde jeden Widerstand sofort brechen.

Die Kriegerfahrungen an der österreichischen Front gegen Italien, auf der Halbinsel Gallipoli, das Scheitern des grossen Nivelle-Angriffes im April 1917 und manch anderes mehr beweisen, dass ein noch so gewaltiges Kriegsmaterial und dass noch so starke Kräfteüberlegenheit keineswegs den Sieg sicher stellen. — Das Gelände, die Natur des Kampfgebietes, der Wert des angegriffenen, zur Verteidigung entschlossenen Volkes, die geschickte Verwendung seiner Schiesskunst und zahlreicher, gutbedienter Maschinengewehre haben erfolgreich die mit ungeheurer Materialentfaltung unternommenen Angriffe abgewehrt. Hier fehlt der Raum, um neuerdings sich über diese Verhältnisse zu verbreiten, die wiederholt von andern und von mir öffentlich klargelegt wurden.

Heute sei nur vom Gas die Rede in der knappen Form, welche die Art dieses Blattes gestattet; — auch darf selbstverständlich nicht alles in breiter Öffentlichkeit dargelegt werden.

In allerlei Schriften und Aufsätzen wird sehr viel von allen möglichen chemischen Erfindungen gesprochen, welche künftig zu grässlichsten Verheerungen unter der

Bevölkerung ganzer Städte und Landschaften führen sollen. — Es ist bezeichnend, dass viele solcher Berichte von Damen herrühren.

Der Fachmann weiss, dass diesen Berichten meist nur Laboratoriumsversuche zugrunde liegen und er weiss, welche ungeheure Arbeit und wie viel Zeit, welche ungezählte Enttäuschungen und Zufälle überwunden werden müssen, bis endlich irgend eine im kleineren Massstab erprobte Erfindung ins Grosse und in die Praxis übertragen ist und zur Auswirkung gelangt. — Er steht daher solchen Nachrichten sehr skeptisch gegenüber. — Kampfgasuntersuchungen können naturgemäss immer nur lokaler Natur sein und zur Erzielung selbst nur lokaler Erfolge braucht es ganz ungeheurer Mengen von Gasstoffen, die nirgends vorrätig gehalten werden können.

Jedes Gasunternehmen braucht daher langzeitiger und umfangreicher Vorbereitungen verschiedener Art. — Es kann aus solchen Gründen z. B. kaum zu Beginn einer kriegerischen Aktion zur Anwendung kommen.

Aus alledem ergibt sich, dass das Gas vor allem ein Mittel des Stellungskrieges ist, jenes langandauernden Stellungskrieges, wie ihn der Weltkrieg kannte und den heute alle Militärs vermeiden wollen.

Ferner darf Gas nur dann verwendet werden, wenn die Wetter- und Windverhältnisse dafür besonders günstig sind. — Endlich ist die Geländegestaltung von entscheidender Bedeutung. Liegen diese Faktoren ungünstig oder tritt unerwartet irgend ein Umschwung ein, so wird das Gas der eigenen Partei sehr gefährlich.

Die Gasverwendung unterliegt also vielfachen Bedingungen, welche deren Bedeutung stark beeinträchtigen, und diese Bedingungen sind in unserm Lande — dessen sogenannte Hochebene immerhin noch recht starke Bodenbewegung und schroffe Wetterwechsel aufweist — noch unendlich komplizierter als anderswo.

Im Weltkriege hat es keine Partei gewagt, einen Gasangriff gegen ganze Städte oder Bevölkerungen zu unternehmen. — Die Erwägungen, welche dagegen sprachen und welche jedenfalls nicht bloss technischer Natur waren, dürften auch heute noch gültig sein.

Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass wir in der Schweiz über eine gewaltige, höchentwickelte und leistungsfähige chemische Industrie verfügen, welche uns die Durchführung von Gegenaktionen erleichtern dürfte. — Wir besitzen ein ganz ausgezeichnetes Modell einer Gasschutzmaske, welche in den kürzlich vorgenommenen strengen Truppenversuchen sich vortrefflich bewährt hat. — Deren Massenerstellung ist jederzeit möglich. — Sie erfordert allerdings bedeutende Mittel, um deren Bewilligung unser Parlament wohl in nicht ferner Zeit zu entscheiden haben wird.

Allen denen, welche diesen Fragen beruflich, vom technischen oder vom taktischen Standpunkte aus näher getreten sind, scheint also die Gefahr der Kampfgas nicht so beängstigend; — sie beraubt uns keineswegs von vorneherein unserer Widerstandskraft.

Allerdings: Voraussetzung ist, dass unser Volk jene Schrecken geduldig und mutig ertragen wird, wie sie z. B. London und Paris im Weltkriege heimgesucht haben. — Man meinte mit den Bombardementen aus den

Zeppelin-Luftgeschwadern oder durch die «Bertha» jene «entnervten» Grossstadtleute auf die Knie zu zwingen: In England wurde jeder Zeppelinangriff damit beantwortet, dass gleichen Tages hunderttausend Freiwillige sich zur Armee meldeten! Bringen wir solche Gesinnung nicht auf und führt jede lokale Katastrophe jeweils sofort zur Panik und zur Entmutigung, dann allerdings steht es schlimm um unsere Landesverteidigung; denn dann läge darin der Beweis, dass unser Volk völlig entnervt, verweichlicht und materialisiert, dass es überhaupt mit unserm Schweizertum vorbei ist!

Dann aber hat die selbständige Schweiz ihre Existenzberechtigung verloren, — dann mag sie untergehen!

Das könnt und das dürft Ihr nicht wollen, Ihr Schweizersoldaten, deren Vorfahren einst die andern in die Flucht jagten. Lasst Euch auch heute nicht Angst machen.

Hinter all den scheusslichen Darstellungen, mit welchen man unser Volk gruseln macht, steckt eine Tendenz derer, denen unsere Landesverteidigung ein Hemmnis ihrer diktatorischen Pläne ist.

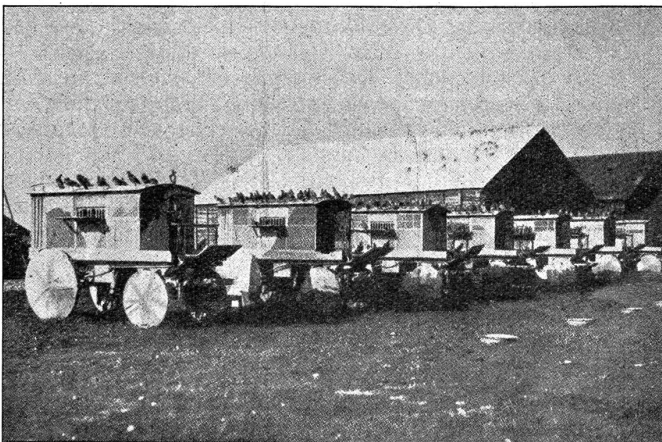
Was Gott uns geschenkt, das wollen wir nicht so leicht hin preisgeben, — das ist und bleibe uns auch des höchsten Opfers wert.

Die Brieftauben in den grossen Manövern.

Bei all dem technischen und komplizierten Armeematerial sieht man auf einmal wieder uralte Gebräuche. Die Manöver der 3. und 4. Division weisen nun auch Brieftauben als Meldungsüberbringer auf. Die 3. Division verfügte über insgesamt 500 Brieftauben. Diese Tierchen fliegen bekanntlich immer wieder dorthin zurück, von wo sie ausgesandt werden. Am Fusse wird eine Kapsel befestigt, welche die Meldung enthält. Gase wirken nicht besonders auf sie ein. Jedenfalls war es ein ganz besonders merkwürdiger Eindruck, welcher uns durch das plötzliche Auftauchen von Brieftauben über den hintern Linien erstaunen machte. Wo die menschliche Technik nicht mehr ausreicht, hilft das Tier.

Korp. E. W.

Vergleiche das Bild.



Briefftauben-Wagen.

Unsere Flieger.

Heute früh, beim Gewehrgriffübun, liess uns, alle zugleich, ein mächtiges Brausen die Köpfe in die Höhe heben. Ein grosses Geschwader — es waren ihrer zwanzig — zog in einem gewaltigen Bogen über die Stadt und das Exerzierfeld hin. Nun kreisten sie über uns, und deutlich hob sich, von den Strahlen der Sonne



Kavalleriepostierung vor dem Feind.

Photo Willy Schneider, Zürich

beschiessen, das weisse Kreuz im roten Feld von den Tragflächen ab. Bewundernd und ein wenig mit Neid erfüllt schauten wir empor, wie sie stolz in ihrer einsamen Höhe dahinzogen, unbekümmert, wie es uns schien, um all das Leben und Treiben bei uns unten.

Das vorderste Flugzeug machte eine elegante Wendung nach rechts und alle andern folgten der neuen Richtung, nach Osten — dem Licht entgegen.

Um uns ganz diesem prächtigen Schauspiel hingeben zu können, hatten wir rasch unsere Gewehre zusammengestellt, standen da mit der Nase in der Luft und schauten nun sehnsüchtig, wie sie langsam eines nach dem andern am fernen Horizont untertauchten, wobei ihr tiefes Brummen immer leiser und sanfter wurde. Da — die andern waren schon verschwunden — tauchte noch ein Nachzügler auf. Seine metallnen Flügel glänzten in den Strahlen der Morgensonne. Mit doppelter Geschwindigkeit jagte er den andern nach und bald mochte er sie erreicht haben. Als auch er nur noch als kleiner hell-schimmernder Punkt weit drüben überm Wald sichtbar war, und uns die Augen vor lauter Licht und Bläue weh taten, nahmen wir wortlos unsere Uebungen wieder auf. — Wo zogen sie hin? Wohin führte sie ihr stolzer Flug? War es ein Rekognoszierungsflug über die Alpen nach Bellenz? Wir wussten es nicht, nur das eine fühlten wir alle, Mann für Mann: Es waren unsere Kameraden, Soldaten, bereit wie wir, unser liebes Schweizerland im Ernstfalle mit ihrem Leben zu verteidigen.

Korporal H. K., II/61.

Wehrmänner

werbet Abonnenten für Eure Zeitschrift!